

Migration

Europa fehle es an einer selektiven Einwanderungspolitik, sagt ein Demograf. 7

Sportbücher

Von der Radtrikot-Bibel über den Fussballkrimi bis zum Olympia-Traum. 15

Pionierarbeit

Berner Stiftung Terra Vecchia gibt ihren Ursprungsort im Tessin auf. 23



Massimo Rocchi

Der Berner Komiker lebt in seinem neuen Bühnenprogramm im Paradies. 32

Anzeige

O du fröhliche... (bis 23.12.2015)

33% Adventsrabatt

AEG Bauknecht Electrolux
SCHULTHESS Miele SIEMENS

wyser

Bethlehemstr. 197 · 3018 Bern · 031 997 34 34 · wyser.ch

AZ 3000 Bern 1

Der Bund

Mittwoch, 9. Dezember 2015 – 166. Jahrgang, Nr. 287 – Fr. 3.90 (inkl. 2,5% MwSt)

Unabhängige liberale Tageszeitung – gegründet 1850

Heidi, der Balg aus den Bergen



Foto: Walter Wehner (Zodiac Pictures)

Es soll niemand mehr sagen, das Heidi taugt nur zum rechtsnationalen Mythenmotor. Es taut in der neuen Filmversion von Alain Gsponer als Wirbelwind der Empathie nicht mehr nur den Grossvater (Bruno Ganz) auf – sondern endlich auch sich selbst. (klb) – Seite 27

Mietzins-Affäre: Strengere Kontrolle zeigt Wirkung

Noch leben 45 Mieter zu Unrecht in verbilligten Berner Stadtwohnungen.

Adrian Müller

Ein mittleres Erdbeben erschütterte im Februar 2014 die Berner Stadtverwaltung: Damals wurde publik, dass jeder zweite Mieter einer vergünstigten städtischen Wohnung von Rabatten profitierte, die ihm nicht zustanden – darunter auch Millionäre. Eine Untersuchung zeigte ein Systemversagen und fehlende Kontrollen bei Immobilien Stadt Bern auf. «Heute dürfen wir den Bürgern wieder in die Augen schauen», sagte gestern Finanzdirektor Alexandre Schmidt (FDP). Bei einer erneuten Überprüfung der Mietverhältnisse wurden heuer noch 45 Personen (11 Prozent) ausfindig gemacht, die ohne Anspruch in verbilligten Wohnungen lebten. Vor zwei Jahren noch waren es 231 (41 Prozent) Mieter, die gegen die Kriterien verstiessen. Für Schmidt ist die Zahl der Mietsünder zu

hoch: «Einige Leute kassieren ohne schlechtes Gewissen. Da bleibt ein fahler Nachgeschmack.» Inzwischen werden alle Mieter jährlich überprüft, ob ihnen Subventionen zustehen.

Klarheit dank «Berner Modell»

Der Gemeinderat hat das Wohnungsbewertungssystem einer «Totalreform» unterzogen und eigens ein «Berner Modell» entwickeln lassen. Laut Schmidt ermöglicht das Modell, jede einzelne der 1900 städtischen Wohnungen zu beurteilen, ob sie sich für günstigen Wohnraum eignen oder nicht. Für die SP lässt das Berner Modell aber viele Fragen offen. «Es ist etwa völlig intransparent, was Toplagen oder schlechte Lagen sind», so Co-Präsidentin Edith Siegenthaler. Sie fordert weiter, dass angesichts der Wohnungsnot die Stadt rasch zusätzliche vergünstigte Wohnungen sucht. – Seite 17

Meinung & Analyse

«Die Frage ist, was Bullshit so beliebt macht – nicht nur bei Sprechern, auch bei Hörern.»

Constantin Seibt über politisches Geschwurbel. – Seite 10

Edgar Schuler über Simonetta Sommarugas scharfe Worte in der Flüchtlingsdebatte. – Seite 10

Service

- Meinungen – 10
- Börse – 12
- Todesanzeigen/Danksagungen – 22
- Fernsehen & Radio – 24
- Wetter – 25
- Berner Kultur – 28
- Kinoprogramm – 30

Heute im «Bund»

USA Auch Republikaner kritisieren Donald Trump

Der Präsidentschaftskandidat hat mit seiner Forderung nach einem Einreiseverbot für Muslime Empörung ausgelöst. Selbst republikanische Mitbewerber verurteilten seinen Vorstoss. – Seite 5

Personenfreizügigkeit Bundespräsidentin informiert über Schutzklausel

Simonetta Sommaruga hat die EU über den Entscheid des Bundesrates zur Umsetzung der SVP-Einwanderungsinitiative informiert. Es sei nach wie vor schwierig, sagte sie anschliessend. – Seite 9

Valora Kredite gibts nun auch am Kiosk

Die Kioskbetreiberin Valora bietet nun auch Kleinkredite an. Die ein- bis dreimonatigen Darlehen werden zu einem enorm hohen Zinssatz vergeben, ohne dass dies ausgewiesen würde. – Seite 11

Eishockey SCB ohne Anzeichen einer Besserung

Der SCB kommt unter Lars Leuenberger weiterhin nicht auf Touren. Gegen Lausanne verspielten die Berner kurz vor Schluss eine 2:1-Führung und verloren im Penaltyschiessen. – Seite 16

Stadt Bern Rutscht die Stadtberner BDP nach rechts?

Der 24-jährige Philip Kohli wird Chef der BDP/CVP-Fraktion im Stadtrat. Jüngst hat er mit SVP und FDP ein Vorstoss-Paket eingereicht, das nicht von allen in der Fraktion goutiert wird. – Seite 17

Digital Interessante Funktion mit beschränktem Praxisnutzen

Das Lumia 950 will Mobilgerät und Desktop-Rechner in einem sein. Dieser Spagat gelingt nur halbwegs. Für Privat-anwender ist ein Laptop oder Tablet die simple Lösung. – Seite 31

Keine SP-Stimme für Norman Gobbi

Die SP-Bundeshausfraktion hat gestern als letzte die drei offiziellen Bundesratskandidaten angehört. Für die Sozialdemokraten ist der Tessiner Lega-Staatsrat Norman Gobbi unwählbar. Wer die Institutionen verhöhne und offen fremdenfeindlich sei, habe in der Landesregierung nichts verloren, sagte Parteipräsident Christian Levrat. Ob die SP bei der heutigen Wahl einen Sprengkandidaten wie etwa Nationalrat Thomas Hurter lancieren wird, ist offen. Die FDP würde einen solchen nicht unterstützen, wie Fraktionschef Ignazio Cassis gestern bekräftigte. CVP und BDP liessen sich hingegen eine kleine Hintertür offen. Unter dem Strich hat der Waadt-länder Guy Parmelin die besten Chancen, heute zum Bundesrat gewählt zu werden. (bro) – Seiten 2 und 3

Die Bundesratswahlen live Resultate, Reaktionen und Analysen

www.derbund.ch

Einfache Lösung für die Kirchengüterfrage

Der Kanton Bern und die reformierte Landeskirche haben gestern die Lösung für ein altes Problem präsentiert. Die bislang unbeantwortete Frage, wie hoch der Wert der vor über 200 Jahren vom Staat eingezogenen Kirchengüter sei, hat das Verhältnis zwischen den beiden in den letzten Jahren belastet. Nun herrscht plötzlich Klarheit: Eine Arbeitsgruppe ist die Frage von einer anderen Seite angegangen. Sie hat gar nicht erst probiert, den heutigen Wert der Güter zu eruieren. Sie hat nachgeforscht, wie viele Pfarrstellen der Kanton damals der Kirche – als Gegenleistung für den Einzug ihrer Güter – finanzierte. Es waren 197. Heute finanziert der Kanton den Reformierten fast doppelt so viele Pfarrer. Für die Reformierten und die beiden anderen Landeskirchen soll sich aufgrund der neuen Erkenntnisse nichts ändern. Statt direkt über Pfarrerlöhne wie bisher will der Kanton die Kirchen künftig im gleichen Umfang über Leistungsverträge finanzieren. (db) – Seite 19

Heute mit «Stellenmarkt»

Seite 4

Redaktion Der Bund, Dammweg 9, Postfach, 3001 Bern, Tel. 031 385 11 11, Fax 031 385 11 12, Internet www.derbund.ch, Mail: redaktion@derbund.ch
Verlag Der Bund, c/o Espace Media AG, Dammweg 9, Postfach, 3001 Bern, Tel. 031 385 11 11 Fax 031 330 36 86 **Inserate** Berner Zeitung, Dammweg 9, Postfach, 3001 Bern, Tel. 031 330 33 10, Fax 031 330 35 71, Mail: inserate@espacemedia.ch **Abonnemente** Tel. 0844 385 144 (Lokalтариф), Mail: abo@derbund.ch



20% **AUF DAS GESAMTE SORTIMENT** **10.12.2015**

Gültig in allen Loeb Filialen, Markenstores, MAGGS und im Online-Shop (Rabattcode: 4M9W27KU).
Rabatt nicht kumulierbar. Exkl. einige Mietpartner und Loeb Lebensmittel.
Ausnahmen unter www.loeb.ch oder www.maggs.ch.

LOEB

Bern

Die Kirchengüter sind so viel wert wie 197 Pfarrerstellen

Der Kanton und die Landeskirchen haben den Konflikt um die Kirchengüter überraschend beigelegt.

Dölf Barben

Der Kanton Bern hat mit der reformierten Landeskirche einen latent schwelenden Streit beigelegt. Die Parteien haben sich darauf verständigt, wie gross der Gegenwart der Kirchengüter ist, die der Staat 1804 eingezogen hat. Im Gegenzug hatte der Staat sich damals verpflichtet, die Pfarrer zu besolden. An der Pressekonferenz von Kanton und reformierter Kirche ist gestern klar geworden, dass die eigentlich unmöglich zu beantwortende Frage einfach beantwortet wurde.

Es wurde gar nicht erst versucht, den heutigen Wert der damaligen Güter herauszufinden. «Das wäre unmöglich», sagte Kirchendirektor Christoph Neuhaus. Stattdessen untersuchte eine Arbeitsgruppe, wie viele Pfarrerstellen der Kanton damals finanzierte. Sie kam zum Schluss, dass es 197 waren. Die Pointe dieser Betrachtung: Der Gegenwart der Kirchengüter wird nicht in Franken ausgewiesen, sondern in Anzahl Stellen. Dieser Wert wiederum kann problemlos in die heutige Zeit übertragen werden. Er bildet nun den Ausgangspunkt für die weiteren Arbeiten am Kirchengesetz.

Heute bezahlt der Kanton die Löhne aller 360 reformierten Pfarrer aus der allgemeinen Staatskasse. Das kostet jährlich 63,7 Millionen Franken. Künftig will der Kanton nur noch die besagten 197 Stellen bezahlen, was 34,8 Millionen Franken ausmacht. Auf die Differenz müssen die Reformierten jedoch nicht

verzichten. Die 29 Millionen Franken sollen sie vom Kanton im Rahmen von Leistungsverträgen erhalten.

Ein Schatten über der Beziehung

Für die reformierte Kirche, aber auch für den Kanton Bern bleibt es somit ein «Nullsummenspiel», wie Neuhaus gestern sagte. Das ist deshalb so, weil der Grosse Rat diesen Herbst ausdrücklich festgehalten hatte, die Arbeit am neuen Kirchengesetz dürfe nicht auf einen Abbau hinauslaufen. Die Reformierten dürfen somit annehmen, dass sie weiterhin knapp 64 Millionen Franken pro Jahr vom Staat erhalten. Neu ist, dass sie nun wissen, wie gross die Summe ist, auf die sie aufgrund der Kirchengüter-Geschichte Anspruch haben. Die Unsicherheit in dieser Frage lag bisher wie ein Schatten über der Beziehung zwischen Kanton und reformierter Kirche.

Aber auch die bisherige Finanzierung der reformierten Kirche, die über den nun festgelegten Gegenwartswert zu den Kirchengütern weit hinausgeht, ist kaum bestritten. Ein Expertenbericht war letztes Jahr zum Schluss gekommen, dass die gesamtgesellschaftlich relevanten Dienstleistungen der Kirche mehr als 100 Millionen Franken wert sind.

Gestern wurde keine Kritik an der neuen Berechnung laut. Michael Köppli von der kirchenkritischen GLP-Fraktion des Grossen Rates gab zu bedenken, dass es auch Studien gebe, die den Kirchen überhaupt keinen Anspruch zugehen. Eine detaillierte Kritik könne er noch nicht äussern.

Das alles gilt auch für Katholiken

Die Klärung zwischen Kanton und Reformierten betrifft die beiden anderen Landeskirchen ebenso. Der römisch-katholischen Kirche finanziert der Kanton derzeit 77,5 Pfarrerstellen, der christkatholischen Kirche 2,7. Der Kanton wird den beiden weiterhin gut die Hälfte der Pfarrerstellen finanzieren - genauso wie bei den Reformierten. Die Differenz wird mit Leistungsverträgen abgegolten.

In der Septembersession hatte der Grosse Rat beschlossen, dass die Landeskirchenpfarrer, die heute im Grunde genommen Staatsangestellte sind, von den Kirchen angestellt sein sollen. Die Rede war von einer Entflechtung. Die Pfarrer erhalten ihren Lohn künftig somit nicht mehr direkt vom Staat, sondern von den Kirchen - die aber nach wie vor vom Staat Geld erhalten.

Kirchengesetzrevision

«Sportlicher Fahrplan»

Der Regierungsrat will die Totalrevision des Kirchengesetzes noch vor Ende der bis Mitte 2018 laufenden Legislaturperiode dem Grossen Rat unterbreiten. Kirchendirektor Christoph Neuhaus sprach gestern von einem «sportlichen Fahrplan». Der Gesetzesentwurf soll bis September 2016 ausgearbeitet sein. Die erste Lesung im Parlament ist für Herbst 2017 vorgesehen. Vor drei Monaten hat der Grosse Rat Leitsätze verabschiedet, die für die Revision richtungweisend sind. Einer lautet, dass nicht die Trennung von Kirche und Staat angestrebt wird; das Ziel ist eine Entflechtung bzw. die Erneuerung der Partnerschaft. (db)



Hallo, gibt es da draussen sonst noch irgendwo Lebewesen? Diese Frage interessiert auch die Theologen. Foto: Keystone

«Mit Kreationismus hat das alles nichts zu tun»

An der Universität wird heute eine kleine Bibliothek eingeweiht - für Leute, die gern auf der Grenze zwischen Wissenschaft und Religion surfen.

Da und dort dürften die Alarmlämpchen zu glimmen beginnen. «Evolution als Schöpfung»: So ist der Festvortrag überschrieben, mit dem heute an der Universität Bern die «Science & Religion Bibliothek» eingeweiht wird. Festredner ist der Schweizer Biologie-Nobelpreisträger Werner Arber, Präsident der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften. Hinter der Veranstaltung stehen das Zentrum für Weltraumforschung und Habitabilität (CSH) der Universität Bern und die theologische Fakultät. Der Begriff Habitabilität steht im Zusammenhang mit der Suche nach fremden Planeten, auf denen Leben möglich ist.

Evolution und Schöpfung: Das ist das Spannungsfeld, in dem sich Kreationisten bewegen, also Leute, die Mühe haben mit der Idee, dass die Entwicklung der Welt ohne Plan erfolgt sein soll, also ohne göttliches Zutun. CSH-Direktorin Kathrin Altwegg, die Physikprofessorin, die letztes Jahr im Zusammenhang mit der Kometenmission Rosetta mehrere Auftritte in der Öffentlichkeit hatte und heute ebenfalls eine kurze Ansprache hält, bringt die Alarmlämpchen rasch zum Erlöschen: «Nein, nein», sagt sie, «mit Kreationismus hat das alles nichts zu tun.» Professor Arber sei ein «Hardcore-Wissenschaftler». Naturwissen-

schaftler und Theologen kümmern sich um verschiedene Dinge, die einen um das «Wie», die anderen um das «Warum». Der Wissenschaft werde es nie gelingen, die Existenz Gottes zu beweisen, und auch nicht, sie zu widerlegen. Deshalb wehre sie sich dagegen, «dass man uns Wissenschaftler in eine Ecke zu stellen versucht».

Ausserirdisches Leben, und dann?

Doch warum dieses Zusammengehen? «Am CSH beschäftigen wir uns letztlich mit der Suche nach ausserirdischem Leben», sagt Altwegg. Sollte sich dereinst herausstellen, «dass wir nicht allein sind im Weltraum», hätte dies Auswirkungen auf das Selbstverständnis des Menschen. Ethische oder religiöse Fragen erhielten eine neue Dimension. Deshalb arbeite das CSH bereits seit einiger Zeit mit Wissenschaftlern aus anderen Fachgebieten zusammen. Zum Beispiel mit dem evangelischen Theologen Andreas Losch; er ist der theologischen Fakultät angegliedert, seine Stelle ist aber CSH-finanziert. Anfang Jahr bereits hatte er

eine fachübergreifende Tagung organisiert mit dem Titel «What Is Life?» («Bund» vom 19. Januar). Losch spielt auch bei der neuen Bibliothek eine wichtige Rolle. Bei der Beschaffung der rund 250 Bücher habe man sich zu einem grossen Teil an den Empfehlungen der International Society for Science and Religion (ISSR) orientiert, sagt er. Dies sei eine Gesellschaft von renommierten Theologen und theologisch interessierten Wissenschaftlern, «die sich eindeutig gegen den Kreationismus positioniert hat». Gestiftet wurde die Bibliothek, die Fachliteratur im Wert von mehreren Tausend Franken enthält, von der Berner Theologieprofessorin Magdalene Frettlöh. Sie hat das Geld aus Berufungsmitteln zur Verfügung gestellt.

Es sei «keine Frage, dass die Evolution eine Tatsache ist», sagt Andreas Losch. Oft höre man, Evolution und göttliche Schöpfung seien Alternativen und man könne nur das eine oder das andere annehmen. «Beide Vorstellungen lassen sich aber auch zusammendenken», sagt Losch, «ohne dabei den Evolutionsbiologen auf kreationistische Weise ins Handwerk zu reden.» Dies entspreche auch der «eindeutigen Mehrheitsposition in der europäischen Öffentlichkeit.» Wenn das Leben und das ganze Universum den Gesetzen der Evolution folge, «muss die Theologie das akzeptieren und gegebenenfalls zu deuten versuchen», sagt er. Genau diese Vereinbarkeit von naturwissenschaftlicher Evolutionstheorie und einer theologischen Deutung derselben sei das Thema des Vortrags von Werner Arber. (db)

Nobelpreisträger in Bern

Die «Science & Religion Bibliothek Bern» ist der Bibliothek der theologischen Fakultät angegliedert. Diese befindet sich in der Unitobler an der Länggassstrasse 51 in Bern und ist öffentlich zugänglich. Der öffentliche Einweihungsanlass mit Nobelpreisträger Werner Arber findet heute um 18.15 Uhr an der UniS (Raum A003) an der Schanzeneckstrasse 1 statt. Der Eintritt ist frei. (db)

Wiener Walzerklänge im Kultur-Casino

Am Samstag, 30. Januar, geben die K&K Philharmoniker ihr 15. Gastspiel im Kultur-Casino Bern. Zusammen mit dem Österreichischen K&K Ballett präsentieren sie ihre «Wiener Johann Strauß Konzert-Gala».

Eine Million Besucher

Atemberaubend schön, konzertiert, präzise und meist ausverkauft - so kennt das Berner Publikum die Konzerte der K&K Philharmoniker, die an diesem Abend unter der Leitung von Taras Lenko musizieren.

Vater dieser mit bislang einer Million Besuchern erfolgreichsten Strauß-Tournee seit Johann Strauß selbst ist Matthias Georg Kendlinger, der charismatische Autodidakt und Gründer der K&K Philharmoniker.

Europas Tourneorchester №1

Ob in Berlin, Stockholm, Kopenhagen, in Paris oder im Goldenen Saal



Die K&K Philharmoniker - regelmäßig auch im Wiener Musikverein - gastieren am 30. Januar im Kultur-Casino Bern.

des Wiener Musikvereins - immer wieder bedankt sich das Publikum mit Bravos und Standing Ovations beim besten Tourneorchester Europas. Ein Live-Mitschnitt der «Wiener Johann Strauß Konzert-Gala» wurde gleich mehrfach im ZDF ausgestrahlt.

Wer sich rechtzeitig Karten für den 30. Januar sichert, darf sich auf ein Fest für Augen und Ohren freuen.

Zu unsterblichen Melodien wie «An der schönen blauen Donau», «Sphärenklänge» oder «Wo die Zitronen blüh'n» tanzen vier Paare des

Österreichischen K&K Balletts - mitbegründet von der unvergessenen Gerlinde Dill, die viele Jahre auch Choreographin des weltbekanntesten Wiener Neujahrskonzertes war.

Auf dem Programm stehen neben den bekannten Strauß-Melodien

traditionell auch Raritäten wie der bezaubernde Walzer «Märchen aus dem Orient» oder die «Helenen-Quadrille».

Erstmals interpretieren die K&K Philharmoniker den Walzer «Unter den Linden» von Johann Strauß III. Die Noten hierzu waren nicht in Wiener Archiven, sondern nur in London zu finden. Es lohnt sich, den Alltag mit diesem herausragenden Konzert zu bereichern.

KARTEN

Karten - auch für das nächste K&K-Konzert in Bern «Die schönsten Opernchöre» (09. 04.) - am Kundenschalter Anzeiger Region Bern, Bubenbergplatz 8; BLS-Reisezentren und bei allen bek. VVK Stellen

0900/800 800
0900/325 325

(1,19 CHF/Min.)

www.dacapo.at

